

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 247 (1974)

Artikel: Belohnte Gemütlichkeit

Autor: F.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Polizei offensichtlich überrumpeln und war nicht in der Lage, den mit Farbbeuteln und Steinen geführten Angriff gegen den Neubau zu unterbinden. Das führte zu scharfen Reaktionen in der Presse und im Stadtrat. Etwas eigenartig mutet es an, dass eine abgesagte Zusammenkunft einer neofaschistischen Gruppe zu solchen Ausschreitungen führt, während andererseits die Kommunistische Partei Italiens unbehelligt ein Parteibüro in Genf unterhält und von dort her alles unternimmt, um die italienischen Arbeiter in der Schweiz in ihrem Sinne zu betreuen.

* * *

Damit ist das Stichwort Ausländer und Ausländerproblem gegeben, auf das zum Schluss noch kurz eingetreten werden soll. Mit dem bekannten, durch den Bundesrat verfügten Fremdarbeiterstopp ist es im letzten Jahr gelungen, die Zahl der Fremdarbeiter ungefähr konstant zu halten. Während die Zahl der erwerbstätigen Jahresaufenthalter etwas abgenommen hat, ist diejenige der erwerbstätigen Niedergelassenen, also derjenigen, die sich in der Regel mehr als zehn Jahre ununterbrochen in der Schweiz aufhalten, angestiegen. Dass es nicht gelingt, die Gesamtzahl der Ausländer wesentlich zu senken, sticht der Nationalen Aktion gegen die Überfremdung und den Republikanern unter James Schwarzenbach in die Nase. Die Nationale Aktion hat im Dezember ein Volksbegehren gegen die Überfremdung eingereicht, womit nun bereits die dritte Überfremdungsinitiative dem Volk zur Abstimmung vorgelegt werden muss. Nachdem Schwarzenbach zuerst deutlich erklärt hatte, er und seine Partei könnten sich mit dieser Initiative nicht befreunden, hat er nun in den letzten Tagen eine gegenteilige Auffassung vertreten: Er unterstützt sie nun voll und ganz. Leider hatten es die Initianten unterlassen mitzuteilen, wie viele von ihnen im Falle der Annahme der Initiative bereit wären, die von den Ausländern gegenwärtig besorgte Schmutzarbeit in der Schweiz selbst zu übernehmen.

BELOHNTE GUTMÜTIGKEIT

Im Jahre 1763 liess sich bei einem Coiffeur in der englischen Stadt Doncaster ein Soldat rasieren. Wie es in den Coiffeurläden so Brauch ist, knüpfte der «Verschönerungsrat» während seiner Arbeit ein Gespräch an, und der Grenadier erzählte, dass er genötigt sei, zu Fuss nach York, seiner Garnisonsstadt, zu wandern, weil er zu arm sei, um die Fahrt in der Postkutsche zu bezahlen. Nun liegt York von Doncaster eine beträchtliche Strecke entfernt, und das Aprilwetter war so unfreundlich, dass man keinen Hund hätte hinausjagen mögen.

Der Coiffeur war ein gutmütiger Mensch. Er bot daher seinem Kunden an, ihm das Geld für einen Fahrschein zu leihen; sobald er es erübrigen könnte, möge er es ihm alsbald zurücksenden.

Gerührt nahm der Soldat das Geld an, benützte die Postkutsche und darbte sich nach und nach die Summe ab, um möglichst bald seiner Schuld ledig zu werden. Indem er sie zurück sandte, fügte er in seinem Brief als Ausdruck seines Dankes ein Rezept zu einer Stiefelwichse bei, die er für den eigenen Gebrauch stets danach bereite und die gewiss auch Herr Good – so hieß der Figaro – gut finden werde, wenn er sie erst einmal probiert habe.

Der Coiffeur war sehr erfreut über die Rechtlichkeit und Dankbarkeit seines Schützlings. Er stellte sich nach dem Rezept eine Portion Wichse her, die er so vorzüglich fand, dass er seinem Freund, dem Sattler Day, davon abgab. Auch diesem gefiel die Wichse ausserordentlich. Er war aber ein unternungslustiger Kopf, dem es schnell einmal einleuchtete, dass mit diesem grossartigen Produkt ein gutes Geschäft zu machen war.

Er überredete in der Folge seinen Freund Good, die Wichse im grossen herzustellen, und zwar mit ihm zusammen. Der Coiffeur ging darauf ein; sie gründeten unter der Firma Day & Good eine Stiefelwichsefabrik, nahmen den ausfindig gemachten Grenadier als Teilhaber auf und hatten einen grossen Erfolg mit ihrem Unternehmen. Noch heute soll das damals gegründete Geschäft von ihren Nachkommen weiterbetrieben werden und jetzt eine der bekanntesten Firmen Englands überhaupt sein.

F. B.